

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Simrock, Karl**

**Berlin, [1927]**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-142180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142180)

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt



un nahen fremde Mären in König Gunthers Land,  
Durch Boten aus der Ferne ihnen zugesandt  
Von unbekanntnen Recken, die ihnen trugen Haß:  
Als sie die Rede hörten, gar sehr betrübte sie das.

Die will ich euch nennen, es war Lüdeger  
Aus der Sachsen Lande, ein mächtiger König hehr;  
Dazu vom Dänenlande der König Lüdegast:  
Die gewannen zu dem Kriege gar manchen herrlichen Gast.

Ihre Boten kamen in König Gunthers Land,  
Die seine Widersacher hatten hingefandt,  
Da frug man um die Märe die Unbekanntnen gleich  
Und führte bald die Boten zu Hofe vor dem König reich.

Schön grüßte sie der König und sprach: „Seid willkommen!  
Wer euch hierher gesendet, hab' ich noch nicht vernommen;  
Das sollt ihr hören lassen“, sprach der König gut.  
Da bangten sie gewaltig vor des grimmen Gunther Mut.

„Wollt ihr uns, Herr, erlauben, daß wir euch Bericht  
Von unsrer Märe sagen, wir hehlen sie euch nicht.  
Wir nennen euch die Herren, die uns hierher gesandt:  
Lüdegast und Lüdeger, die suchen heim euer Land.



hren Zorn habt ihr verdienet, wir vernahmen das  
Gar wohl, die Herren tragen euch beide großen Haß.  
Sie wollen heerfahrten gen Worms an den Rhein;  
Ihnen helfen viel der Degen, laßt euch das zur Warnung sein.

Binnen zwölf Wochen muß ihre Fahrt geschehn;  
Habt ihr nun guter Freunde, so laßt es bald ersehn,  
Die euch befrieden helfen die Burgen und das Land:  
Hier werden sie verhaun manchen Helm und Schildstrand.



Der wollt ihr unterhandeln, so macht es offenbar;  
So reitet euch so nahe nicht gar manche Schar  
Eurer starken Feinde zu bitterm Herzeleid,  
Davon verderben müssen viel der Ritter kühn im Streit.“

„Nun harrt eine Weile (ich künd euch meinen Mut),  
Bis ich mich recht bedachte“, sprach der König gut.  
„Hab' ich noch Getreue, denen will ich's sagen:  
Diese schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen.“

Dem mächtigen Gunther war es leid genug;  
Den Botenspruch er heimlich in seinem Herzen trug.  
Er hieß berufen Hagen und andr' in seinem Lehn  
Und hieß auch gar geschwinde zu Hof nach Gernoten gehn.

Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand.  
Er sprach: „Die Feinde wollen heimsuchen unser Land  
Mit starken Heerfahrten, das sei euch geklagt.“  
Drauf erwiderte Gernot, ein Ritter kühn und unverzagt:

„Dem wehren wir mit Schwertern,“ sprach da Gernot,  
„Da sterben nur, die müssen, die lasset liegen tot.  
Ich werde nie vergessen darum der Ehre mein:  
Unsre Widersacher sollen uns willkommen sein.“



Da sprach von Tronje Hagen: „Das dünkt mich nicht gut;  
Lüdegast und Lüdeger sind voll Übermut.  
Wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen,“  
So sprach der kühne Recke: „Ihr sollt es Siegfrieden sagen.“



Da gab man den Boten Herbergen in der Stadt.  
Wie feind sie ihnen waren, sie gut zu pflegen bat  
Gunther, der reiche, das war wohlgetan,  
Bis er erprobt an Freunden, wer ihm zu Hilfe zög' heran.

Der König trug im Herzen Sorge doch und Leid.  
Da sah ihn also trauern ein Ritter allbereit,  
Der nicht wissen konnte, was ihm war geschehn:  
Da bat er König Gunthern, ihm den Grund zu gestehn.

„Mich nimmt höchlich wunder,“ sprach da Siegfried,  
„Wie die frohe Weise so völlig von euch schied,  
Deren ihr so lange mit uns mochtet pflegen.“  
Zur Antwort gab ihm Gunther, dieser zierliche Degen:

„Wohl mag ich allen Leuten nicht von dem Leide sagen,  
Das ich muß verborgen in meinem Herzen tragen:  
Steten Freunden klagen soll man des Herzens Not.“  
Siegfriedens Farbe ward da bleich und wieder rot.

Er sprach zu dem Könige: „Was blieb euch je versagt?  
Ich will euch wenden helfen das Leid, das ihr klagt.  
Wollt ihr Freunde suchen, so will ich einer sein  
Und getrau es zu vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein.“

„Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut;  
Und kann mir auch nicht helfen eure Kraft und hoher Mut,  
So freut mich doch die Märe, daß ihr so hold mir seid:  
Leb' ich noch eine Weile, ich vergelt' es mit der Zeit.



Ich will euch hören lassen, was mich traurig macht.  
Von Boten meiner Feinde ward mir hinterbracht,  
Mit Heerfahrten kämen sie mich zu suchen hie:  
Das geschah uns von Degen in diesen Landen noch nie.“



as laßt euch nicht betrüben“, sprach da Siegfried;  
„Sänftet eur Gemüte und tut, wie ich euch riet:  
Laßt mich euch erwerben Ehre sowie Frommen  
Und bittet eure Degen, daß sie euch zu Hilfe kommen.

Und hätten dreißigtausend Helfer sich ersehnt  
Eure starken Feinde, doch wollt' ich sie bestehn,  
Hätt' ich auch selbst nur tausend, verlaßt euch auf mich.“  
Da sprach der König Gunther: „Das verdien' ich stets um dich.“

„So heißt mir eurer Leute gewinnen tausend Mann,  
Da ich von den Meinen nicht mehr hier stellen kann  
Als der Recken zwölf, so wehr' ich euer Land.  
Immer soll getreulich euch dienen Siegfriedens Hand.

Dazu soll Hagen helfen und auch Ortwein.  
Dankwart und Sindold, die lieben Recken dein.  
Auch soll da mit uns reiten Volker, der kühne Mann:  
Der soll die Fahne führen, keinen Bessern trifft ihr an.

Und laßt die Boten reiten heim in ihrer Herren Land;  
Daß sie uns bald da sehen, macht ihnen das bekannt,  
So daß unsre Burgen befriedet mögen sein.“  
Der König hieß besenden Freund' und Mannen insgemein.

Zu Hofe gingen wieder, die Lüdeger gesandt;  
Sie freuten sich der Reise zurück ins Heimatland.  
Ihnen bot da reiche Gabe Gunther, der König gut,  
Und sicheres Geleite: des waren sie wohlgemut.



un sagt“, sprach da Gunther, „meinen starken Feinden an,  
Ihre Reise bliebe besser ungetan;  
Doch wollten sie mich suchen hier in meinem Land,  
Mir zerrännen denn die Freunde, ihnen werde Not bekannt.“

Den Boten reiche Gaben man da zur Stelle trug:  
Deren hatte Gunther zu geben genug.  
Das durften nicht verschmähen, die Lüdeger gefandt.  
Sie baten um Urlaub und räumten fröhlich das Land.



Als die Boten waren gen Dänemark gekommen,  
Und der König Lüdegast den Bericht vernommen,  
Wie's ihnen am Rhein ergangen, als das ihm ward gesagt,  
Seine übermüt'ge Botschaft ward da bereut und beklagt.

Sie sagten ihm, sie hätten manch kühnen Mann im Lehn;  
Auch sahen sie darunter einen Recken stehn,  
Der war geheiß'en Siegfried, ein Held aus Niederland.  
Leid war's Lüdegasten, als er die Dinge so befand.

Als die vom Dänenlande hörten diese Mär,  
Da eilten sie, der Helfer zu gewinnen desto mehr,  
Bis der König Lüdegast zwanzigtausend Mann  
Seiner kühnen Degen zu seiner Heerfahrt gewann.

Da befandte sich von Sachsen auch König Lüdeger,  
Bis sie vierzigtausend hatten und wohl mehr,  
Die mit ihnen ritten gen Burgundenland.  
Da hatt' auch schon zu Hause der König Gunther gefandt



zu seinen nächsten Freunden und seiner Brüder Heer,  
Womit sie fahren wollten im Kriegszug einher,  
Und auch mit Hagens Recken, das tat den Helden not.  
Darum mußten Degen bald erschauen den Tod.

Sie schickten sich zur Reise, als es ging hindann,  
Die Fahne mußte führen Volker, der kühne Mann,  
Da sie reiten wollten von Worms über Rhein;  
Hagen von Tronje, der mußte Scharmeister sein.

Mit ihnen ritt auch Sindold und der kühne Hunold,  
Die wohl verdienen konnten König Gunthers Gold.  
Dankwart, Hagens Bruder, und auch Ortwein,  
Die mochten wohl mit Ehren bei dem Heerzuge sein.



err König,“ sprach da Siegfried, „bleibet ihr zu Haus:  
Da mir eure Degen folgen zu dem Strauß,  
So weilt bei den Frauen und tragt hohen Mut:  
Ich will euch wohl behüten die Ehre so wie das Gut.

Die euch heimsuchen wollten zu Worms an dem Rhein,  
Der will ich euch erwehren, sie sollen zu Hause sein;  
Wir wollen ihnen reiten so nah ins eigne Land,  
Daß ihnen bald in Sorge der Übermut wird gewandt.“

Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten  
Nach dem Sachsenlande, da wurde bald gestritten.  
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,  
Daß bald den Fürsten beiden ward Not und Sorge bekannt.

Sie kamen an die Marke, die Knechte rüchten an.  
Siegfried, der starke, zu fragen da begann:  
„Wer soll nun der Hüter des Gesindes sein?“  
Wohl konnte nie den Sachsen ein Heerzug übler gedeihn.



ie sprachen: „Laßt der Knappen hüten auf den Wegen  
Dankwart, den kühnen, das ist ein schneller Degen:  
Wir verlieren desto minder durch die in Lüdgers Lehn;  
Laßt ihn mit Ortweinen hie die Nachhut versehn.“

„So will ich selber reiten,“ sprach Siegfried, der Degen,  
„Den Feinden gegenüber der Warte zu pflegen,  
Bis ich recht erkunde, wo die Recken sind.“  
Da stand bald in den Waffen der schönen Sieglinde Kind.